



Auf diesem Grundstück an der Stettenerstrasse soll der neue Spar-Markt entstehen. Das Quartier Herblingen kommt damit zu einem Quartierladen. Aufnahme: B. + E. Bühner

## Ein Spar-Markt für Herblingen

An der Stettenerstrasse soll ein Spar-Markt entstehen. Die Stadt will dafür ein Grundstück im Baurecht abtreten.

(J. R.) Die Herblingler sollen nun doch einen – seit längerer Zeit ersehnten – Quartierladen erhalten. Einer Baurechtsvorlage des Stadtrates an den Grossen Stadtrat ist zu entnehmen, dass die zum Handelsunternehmen Bernag Ovag (St. Gallen) gehörende Lebensmittel-Detailhandelskette Spar an der Stettenerstrasse, anschliessend an die Verzweigung «im Bergli», einen neuen «Markt» einrichten will.

Wie der Stadtrat feststellt, will die Stadt dafür ein rund 2500 Quadratmeter grosses Grundstück im Baurecht an die neue Baugesellschaft Spar-Markt Stettenerstrasse abtreten, hinter der der Schaffhauser Architekt Erich Schmid steht, da der Detaillist nicht selbst als Bauherr auftreten, sondern sich lediglich einmieten will. Ein Vorprojekt sieht die Realisierung eines fünfgeschossigen Baus vor, wobei das Erdgeschoss mit einer Grundfläche von 35 x 15 Quadratmetern die Verkaufsfläche des neuen Ladens aufnehmen soll. In den Obergeschossen, dessen oberstes als Attikageschoss ausgebildet wird, sollen zudem eine Arztpraxis und bis zu sechs Viereinhalb- bis Fünfeinhalb-Zimmer-Wohn-

einheiten untergebracht werden. Die Situation und die Gestaltung des Baukörpers, meint der Stadtrat, lehnen sich an die bereits vorhandenen Bauten an.

Dass die vor allem in der Ostschweiz vertretene Spar Schweiz seit längerem in der Region nach neuen Standorten sucht, ist kein Geheimnis. Das hängt mit dem in den letzten Jahren stark forcierten Expansionsbemühen zusammen. Gegenwärtig existieren in 14 Kantonen der Schweiz 86 Spar-Märkte, zwei davon (Beringen und Rüdlingen) auch in der Region Schaffhausen. Die Bemühungen von Spar, auch in Flurlingen Fuss zu fassen, haben sich bekanntlich zerschlagen. Nach Ansicht des Stadtrates konnte sich Spar Schweiz am Markt bisher gut behaupten und blickt auf ein positives Geschäftsjahr 1996 zurück. Trotz einer Sortimentsverbilligung konnte die Flächenproduktivität, bei einem Verkaufsumsatz von 204 Millionen Franken, massiv über den Branchendurchschnitt gesteigert werden. Das Handelsunternehmen Bernag Ovag wiederum, zu dem Spar gehört, vermochte den Umsatz im vergangenen Jahr von 491 auf 574 Millionen Franken zu steigern.

Dass sich die Lebensmittel-Detailhandelskette nun im Quartier Herblingen niederlassen will, wird vom Stadtrat sehr begrüsst. Im oberen Herblingen sind in den letzten Jahren gegen 300

Wohneinheiten entstanden; aber mehrere Versuche, die Versorgungslage des stark gewachsenen Quartiers zu verbessern, scheiterten bis anhin. Die Verbesserung der Infrastruktur will der Stadtrat deshalb mit besonderen Baurechtskonditionen honorieren. So wurde beim Baurecht einerseits aus Kostengründen auf die Ermittlung eines aktuellen Verkehrswertes verzichtet und der Landwert mit einem Nettopreis fixiert (250 Franken pro Quadratmeter), andererseits soll das Projekt im Sinne einer Unterstützungs- und Förderungsmassnahme auch in den Genuss eines gestaffelten Baurechtszinses gelangen. Die günstigen Konditionen werden durch einen verwaltungsrechtlichen Vertrag gesichert. Danach muss unter anderem strikt nach den von der Stadt genehmigten Plänen gebaut werden; bei nicht vertragskonformer Nutzung, also bei einem Wegfall oder einer Aufgabe der Ladennutzung, wird der Landpreis den Marktverhältnissen angepasst und werden die Zinsvergünstigungen eingestellt.

Der Ball liegt jetzt beim städtischen Parlament, das über die Vergabe des Baurechts beschliessen muss. Allerdings ist das Thema nicht gänzlich neu: Schon 1990 wurde eine Motion zur Verbesserung der Infrastruktur im oberen Herblingen eingereicht – jetzt kann sie erfüllt werden.

### AM RANDE NOTIERT

«Wen der Herr liebt, den züchtigt er.» So steht es irgendwo in der Bibel. Doch das Buch der Bücher lässt nichts darüber verlauten, welche Züchtigungen denjenigen treffen, der den Akkusativ missachtet. Vermutlich kommt er ungeschoren davon; denn allzugross ist die Reihe der Straftäter, die sich gegen ihn versündigen. Der Akkusativ wird oft schmächtig behandelt und vernachlässigt. Dabei ver-



### Achtet den Akkusativ

breitet er schon vom Klang her eine gewisse erotische Atmosphäre. Im Deutschen tönt er viel galanter als auf französisch, wo man ein vorwurfsvolles «j'accuse» herauszuhören meint. Zwar schrieb der Spötter Heinrich Heine, die Deutschen seien schon genug geplagt mit Kopfsteuern und tausenderlei Abgaben, da müssten sie sich zu alledem auch noch mit Dativ und Akkusativ herumschlagen. Doch als Meister der Feder bereiteten ihm die beiden Fälle anscheinend keine grosse Mühe.

Die schönen Frauen beehr' ich gerne im Akkusativ: «Ich küsse Ihre Hand, Madame», die ich als Akkusativobjekt stellvertretend für «Ihren Mund» an meine Lippen führe. Für die drei schönsten Worte verwenden wir den oft so stiefmütterlich behandelten Akkusativ: «Ich liebe dich.» Aber sonst tun wir uns im allgemeinen schwer mit ihm und lassen ihn achtlos links liegen. In der Schweiz wird der Akkusativ besonders diskreditiert, da seine Flexion im Dialekt gar nicht erkennbar ist. Das macht sich in der Schriftsprache schmerzhaft bemerkbar, indem man auf Veranstaltungen den Referent(en) des Abends begrüsst, einen bestens ausgewiesenen Jurist(en), der die Frage zu erörtern verspricht: «Wie hat man sich den idealen Polizist(en) vorzustellen?» «Wo findet man im Feld schon ein Kühlraum?» Nirgends, nicht einmal einen einzigen.

«Ich schau ein Stern an/und möchte mir etwas wünschen», heisst es im Gedicht eines angehenden Lyrikers. Und der Leser wünschte sich, der junge Mann hätte den richtigen Akkusativ angewendet. «Ein(en) erfolgreicher(n) Leistungsausweis hat der Kandidat in der Gesundheitspolitik aufzuweisen», steht in einer Wahlbroschüre. Der Leistungsausweis in Deutsch ist dabei zumindest fraglich. Aber es kommt noch besser:

«Das tat dem Vergnügen jedoch kein(en) Abstrich (gemeint ist wohl Abbruch)» vernimmt man anderswo. Die «SonntagsZeitung» weiss zu berichten: «Der weltweit grösste elektronische Geldtransfer nimmt das Interbank-System vor.» «Der Projektionsauftrag erteilte der Gemeinderat dem Ingenieur Sowieso», geht aus dem Bericht der Gemeindeversammlung hervor. «Dadurch wäre es möglich, ein(en) wichtiger(n) Schritt in die Zukunft zu machen» – einen wichtigen Schritt zu tun wäre der Sache weitaus angemessener. Sogar bei Walter Benjamin stossen wir auf den Satz: «Der Anfang macht die Architektur als Ingenieurskonstruktion.» Aber wir wollen annehmen, dass es sich dabei bloss um einen Druckfehler handelt.

Während der wahre Akkusativ mehr und mehr verschwindet, taucht er dafür andernorts auf, wo er nicht hingehört. «Bei Müller-Mode wird besonderen Wert auf persönliche Beratung gelegt», verheisst der Text eines Inserates. In Kleinanzeigen ist zu lesen: «Zu kaufen gesucht alten, wenig gebrauchten Kasten», und in der Stellenofferte heisst es: «Gesucht tüchtigen, selbständigen Mitarbeiter, obwohl hier der Akkusativ nichts zu suchen hat, sehr wohl dagegen wenn man in Verbindung mit dem Pronomen bekanntgibt: «Wir suchen einen initiativen, fleissigen Assistenten». Deshalb auch: «Wir legen besonderen Wert ...» Dem Partizip gesucht folgt der Nominativ tüchtiger, selbständiger. Aber Zeitungsdeutsch ist oft bestimmt von Ellipsen, worunter man die Auslassung ganzer Satzteile versteht. Deshalb bin ich auch nicht ganz einverstanden mit jenem kompetenten Kritiker, der vor einiger Zeit den SN-Titel «Grosser Fisch gefangen» bemängelte und teils zu Recht darauf hinwies, dass hierbei eigentlich der Akkusativ erforderlich gewesen wäre. Natürlich kann man sich vorstellen, dass jemand einen grossen Fisch gefangen hat, aber genauso einleuchtend erscheint, dass irgendwo ein grosser Fisch in der Passivform gefangen wurde. Das ist schliesslich nur eine Frage des Standpunktes und der Interpretation von Verkürzungen.

Wir sehen, die richtige Anwendung des Akkusativs ist eine äusserst heikle Sache. Der Wenfall ist von sensibler Beschaffenheit, weshalb man ihn schonend behandeln muss. Pflegen wir ihn, damit er nicht vollends verkümmert.

Stossen wir daher an auf sein Wohl. Was wollen wir trinken? Ein Schoppen Roten? Einverstanden, obwohl ich dem Akkusativ zuliebe einen Schoppen Roten vorziehen würde. Fragt sich nur, wie lange man im Computerzeitalter auf solche Feinheiten überhaupt noch besonderen Wert legt. Peter Heisch

## Otto Stemmler-Scarsi zum Gedenken

Am 1. März ist Otto Stemmler-Scarsi im 90. Altersjahr in seinem Heim in Langwiesen verstorben. Die Region Schaffhausen verliert in ihm einen Umweltschützer der zweiten Stunde, lange bevor «Ökologie» zu einem Umgangswort geworden ist. Der Naturschützer der ersten Stunde war bekanntlich sein Vater Carl (1882–1971), dem man verletzte Tiere aus der ganzen Region brachte und der, zusammen mit seinen Kindern, eine einzigartige zoologische Sammlung aufbaute, die er 1945 der Öffentlichkeit zugänglich machte und 1970 der Stadt Schaffhausen schenkte.

Otto kam am Silvestertag 1907 als drittes von vier Kindern von Frieda und Carl Stemmler-Vetter zur Welt. Er besuchte in Schaffhausen die Elementar- und Realschule und bildete sich von 1923 bis 1928 hier und in Bern zum Kürschnermeister aus – genau wie sein Vater. Die beiden waren sich in vielem ähnlich, nicht nur in ihrer Liebe zur Natur, zu den Pflanzen und zu den Tieren, sondern auch in ihrem Charakter. Beide legten Wert auf eine gesunde, sportliche Lebensweise; Otto verzichtete zeitlebens auf den Genuss von Alkohol und Tabak und pflegte einen (nichtmilitanten) Vegetarismus. Wassersport, Skifah-

ren, Bergsteigen und Leichtathletik waren nebst dem Sammeln von Mineralien seine Hobbys. Vater Carl wie Sohn Otto war ein ausgesprochen Gerechtigkeitskessinn zu eigen, den sie kompromisslos vertraten, und beide besaßen einen ausgeprägten, feinen Sinn für Humor, der sie nach harten Diskussionen, auch untereinander, immer wieder versöhnlich zu stimmen vermochte.

1934 heiratete Otto Stemmler Anna Scarsi, die ihm zeitlebens eine liebevolle und verständnisvolle Partnerin gewesen ist und die ihn zuletzt zu Hause in Langwiesen aufopferungsvoll pflegte. Zur glücklichen Familie gehörten vier Kinder, die Kunstmalerin Gret (1935 geboren), Strabasdirektor Otti (1936), Swissaircaptain Caro (1943) und Botschafter Urs (1947). Nicht nur Otti fliegt mit seinem Jumbo rund um die Welt, Gret lebt mit ihrer Familie in Sardinien, und Urs ist als Diplomat in Uruguay und Paraguay tätig. Das alles kommt nicht von ungefähr: Auch Otto Stemmler liebte das Reisen über alles, obwohl er gleichzeitig seiner Heimat tief verbunden war. Bereits in den dreissiger Jahren bereiste er Nordafrika, nach dem Weltkrieg unternahm er ausgedehnte Reisen in alle Erdteile, wo sein Interesse vor allem den

indigenen Völkern und der Natur galt. Wie sein Vater musste auch Otto sich oft die Frage gefallen lassen, wie es möglich sei, Tierschutz und Kürschnerberuf zu vereinen. Meist bearbeitete er Persiener-, Bisam- und Kaninfelle. Gegen Pelztierzucht, von Nerzen etwa, hatte er aber nichts einzuwenden, wenn auf eine wirklich tiergerechte Haltung geachtet wurde. Auf Pelze von seltenen und gefährdeten Tieren verzichtete er freiwillig, und allzu spezielle Kundenwünsche wies er zurück, auch wenn dies seinem Pelzhaus, das er von 1965 bis 1981 führte, Einnahmenverluste brachte.

Die grösste Leistung für die Öffentlichkeit waren die Mithilfe beim Aufbau der Sammlung Stemmler und die jahrzehntelange Betreuung des Museums Stemmler mit seinem Bruder Theo, wofür ihm 1993 die Ehrenmitgliedschaft des Museumsvereins verliehen wurde. Kurz vor seinem Tode durfte Caro noch zur Kenntnis nehmen, dass im Museum Stemmler die alte Stemmlersche Kürschnerwerkstatt eingerichtet wird. Die offizielle Einweihung kann er zwar nicht mehr erleben, aber in den Räumen des Museums und in den Herzen vieler Natur- und Tierfreunde wird er stets anwesend sein. Schi.

## Baurecht für PanGas beantragt

(J. R.) Der Schaffhauser Stadtrat beantragt dem städtischen Parlament, rund 2000 Quadratmeter Land im Majorenaacker an die Firma PanGas im Baurecht abzutreten. In einer dem Grossen Stadtrat zugestellten Vorlage stellt die Exekutive fest, dass die Räumlichkeiten des Schaffhauser Filialbetriebes dieser Firma unmittelbar neben dem Hochhaus «Herbilo» den modernen Ansprüchen nicht mehr genügen. Das Unternehmen, das sich mit dem Vertrieb von Gasen für den technischen und den medizinischen Bereich befasst, erwägt die Realisierung ei-

nes Neubaus und die Erweiterung der Filiale, wobei der Standort Majorenaacker nach Ansicht des Stadtrates als ideal zu bezeichnen ist. Das Baurechtsgrundstück liege in der Nähe der für die Baubranche wichtigsten Zulieferbetriebe im Herblingertal, wodurch auch unnötiger Liefer- und Lastwagenverkehr aus dem Wohngebiet eliminiert werde. Durch die Filialerweiterung werden zudem zwei bis drei neue Arbeitsplätze geschaffen. Der Landpreis wird mit netto 180 Franken pro Quadratmeter beziffert, das Baurecht soll für 60 Jahre gewährt werden.

## Mehr offene Stellen gemeldet

(khz.) Ganz leicht ging im Februar die Arbeitslosenzahl im Kanton Schaffhausen zurück und lag Ende des Monats bei 2115 (Vormonat 2119). Ein kleiner Lichtschimmer zeichnete sich auf bei den offenen Stellen ab, wie das Kiga am Freitag meldete: 143 (110) wurden gemeldet, 1212 davon für Fachkräfte, 22 für An- und Ungelernte.

Auf 502 (470) gestiegen ist dagegen die Zahl jener, die bereits ein Jahr und mehr ohne Arbeit sind. Von diesem Los waren 282 Frauen und 220 Männer be-

troffen. 115 (143) Personen konnten im letzten Monat von der Arbeitsvermittlung neue Stellen vermittelt werden. Auf 32 (90) gesunken ist die Zahl der Ausgesteuerten, die keinen Anspruch auf Arbeitslosengelder mehr haben. Der starke Rückgang ist mit einer Änderung der Bezugsdauer zu erklären. Zugenommen hat die Kurzarbeit: 199 (145) Personen in 28 (21) Betrieben waren betroffen. Diese Zunahme ist eher als positiv zu werten – wer kurzarbeitet lässt, hofft auf bessere Zeiten.